

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 10

Artikel: Gott hilft uns beten!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott hilft uns beten!¹⁾

Dabei nimmt nun der Heilige Geist
sich unfreier Schwachheit an.
Um was wir bitten sollen,
das wissen wir nicht immer recht.
Dann eben tritt der Geist selbst für uns ein
mit Seufzern, die sich nicht in Worte fassen lassen.
Gott aber, der die Herzen prüft,
versteht des Geistes Sprache;
Denn *der* tritt ein nach Gottes Willen für die Heiligen.

(Römerbrief, 8, 26 und 27, wörtlich.)

Die Verse unfres Textes sind das Herzstück des gewaltigen 8. Kapitels des Römerbriefes. Das ist sein Inhalt: Christus hat uns frei gemacht von der Herrschaft der Sünde und des Todes; als Geistesmenschen sind wir Gottes Söhne, berufene Miterben Christi. Das ist der Christen Hoffnung und Gewißheit. Aber: wir stehen noch in den Leiden der Zeit, sehnen uns seufzend mit der ganzen Kreatur nach der Freiheit der Kinder Gottes. Doch sind wir in diesem Sehnen und Warten nicht allein. In unsern Herzen wirkt der Geist und hebt uns über Alles empor zu Gott! Darum muß uns Alles zum Besten dienen. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Christus ist da! Nichts kann uns scheiden, weder Leben noch Tod, von der Liebe Gottes in Christus!

Dieser von den tiefsten Tiefen menschlicher Not bis in die höchsten Höhen göttlichen Lebens reichende Hymnus hat gewissermaßen seinen innersten menschlichen Punkt, wo Not und Gott zusammentreffen, in diesen Worten: „Der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ Ueber wahrhaft Unaussprechliches wird hier gesprochen. Geheimnisse, innerste Erfahrungen, die kaum der eindringlichsten Seelenforschung zugänglich sind, werden bewußt gemacht:

Gott hilft uns beten!

Dadurch erhebt ER uns Kinder Seiner nach Freiheit dürstenden Schöpfung empor in sein Leben. ER schlägt die Brücke des Gebets zu uns! Diese Brücke trägt uns aus unsern Daseinsängsten hinüber in Sein Leben der Freiheit!

Jeder Mensch mit starkem Innenleben weiß, daß das Beten das Atmen seiner Seele ist. Alle Menschen, die aus starker Seelenkraft die menschlichen Dinge gestaltet und dadurch Lebensenergien um sich verbreitet haben, waren auch große Beter. Sie konnten nicht ohne das Gebet leben. Wir wissen von Jesus, daß er Nächte allein im Gebet verbrachte. Wir wissen von Luther, daß er täglich Stunden aufs Gebet

¹⁾ Predigt eines religiös-sozialistischen deutschen Pfarrers. Vgl. die redaktionellen Bemerkungen.

verwandte, daß er anders die Fülle seiner Arbeit nicht hätte bewältigen können. Und alle die Kämpfer und Dulder im Reich Gottes wissen von einem innersten Heiligtum, das sie täglich betreten, das Heiligtum ihres Gebets, aus dem sie Kraft für ihr oft unfähig schweres Tagewerk holen. Gerade die Tätigsten tun nichts, ohne sich Weisung, Führung, Stärkung im Gebet geholt zu haben, — ob es sich um das tapfere Eintreten mit dem Wort um Gottes Sache handelt oder um den hingebenden Dienst am Nächsten durch die Tat.

Was haben *wir* für Erfahrungen mit dem Beten gemacht? Vielleicht kennen und üben die Meisten unter uns noch die fromme Sitte, zu bestimmten Tageszeiten und Gelegenheiten zu beten: morgens, mittags, abends, beim Betglockenläuten, bei den Mahlzeiten. Von den Ahnen her hat sich diese Sitte weitergeerbt. Von den Müttern und in der Schule wird sie gepflegt. Diese Sitte ist ein kostbares Gut. Und wer sie verfallen läßt, wird selbst die Verkümmernng seines inneren Lebens erfahren, vorausgesetzt, daß er überhaupt noch auf sein inneres Leben, auf den Pulsschlag seiner Seele achtet und nicht im äußeren Getriebe, im Kampf um das Dasein, in der Not und Hetze des Lebens sein Innenleben vergißt.

Aber alles Beten in der gebundenen Form auswendig gelernter Lieder, Sprüche, selbst des Unser-Vaters, ist doch nur eine äußere Form! Damit, daß der Mund diese Form verrichtet, ist noch lange nicht der Seele das gegeben, wonach sie sich sehnt: Brot des Lebens! Wie oft erleben wir es, daß die Gebete kraftlos auf uns zurückfallen, uns leer lassen, daß unsre Seele müde und hilflos bleibt. Wir „müssen“ doch nicht beten aus Treue gegen die Sitte, sondern wir beten aus einer großen Lebensnot heraus: aus unsrer Sorge um eigenes oder fremdes Leben, in Krankheit, angesichts des Todes, in wirtschaftlichen Sorgen, in schweren Volksnöten, vor einer weittragenden Entscheidung. Bittgebete senden wir aus unsrer Ohnmacht empor, ein Flehen um Hilfe. Und trotz allem Anhalten wird uns die erwünschte Hilfe oft nicht zuteil. — In solchem Beten redet unsre Seele ihre eigene Sprache. Da sucht sie geängstigt durch die Dunkelheiten bis zum letzten Urgrund und Sinn aller Dinge durchzudringen und ihn anzusprechen. So lehrt die Not unmittelbar beten.

Aber die größte Not des Notgebetes ist es eben, daß dies Gebet keine Flügel zu haben scheint, um sich bis zum letzten Urgrund aller Dinge zu erheben, um uns dorthin emporzutragen. Vielleicht sogar trotz vieler Worte! — Und dann krallt sich der Zweifel in unser Herz. „Ach, hat das Beten denn überhaupt einen Wert? Kommt nicht Alles, wie es eben kommen muß? Was müßt du dich überhaupt?“ — Und wenn sich unsre Seele emporschwingt über diese lähmenden Schatten, wenn sie sagen kann: „*Dennoch* halte ich an Dir, Gott!“ — seufzt sie dann nicht gerade erst recht auf: Ach, wenn wir nur beten könnten! Wir wissen ja nicht, wie und was wir beten sollen, damit unser Gebet

wirklich zu Gott hindringt! Dann sprechen wir wohl mit den Jüngern: „Herr, lehre uns beten!“

Von dieser Gebetsnot redet Paulus. Er spricht aus seiner Erfahrung. Er kennt diese Ohnmacht, diese seelische Dürre. Keiner der „starken“ Beter, der nicht solche Schwachheit erlebt und erlitten hätte! Aber Jeder hat auch seine Erfahrung gemacht, wie ihm dabei geholfen wurde. Die Hilfe kam an dem tiefsten Punkt der Not, da, wo das bekannte Lied das tiefste Dunkel beschreibt: „Wenn ich auch gleich nichts fühle von Deiner Macht.“ Da, wo selbst das letzte menschliche Trauen auf Gott entschwunden ist! So tief, gewissermaßen auf das menschliche Nichts, müssen die Fundamente Gottes gelegt werden, auf denen die Brücke zu Gott ruht.

Gott legt diese Fundamente! — Da werden unfre eigenen Wünsche, Gedanken und Worte wehenlos. Da redet nichts mehr in uns. Da sind wir nur verlassene, hilflose Kreatur, welche nach einer Hand tastet, an der sie sich halten könnte. Wer einmal Menschen im Todeskampf gesehen hat, die nach einer helfenden Hand tasten, der weiß, was mit solcher Gebetsnot gemeint ist. — Und das ist nun die Erfahrung: Die helfende Hand ist da! „Größer als der Retter ist die Not ja nicht!“ — Wenn ein Mensch in solcher Not aushält, dann ist ihm geholfen!

Dies Rätsel deutet Paulus, indem er von dem Heiligen Geist spricht, der stellvertretend für uns eintritt vor Gott, dem Geist, der uns beten lehrt, wie wir beten sollen. Geist ist etwas Persönliches. Wir werden sein Wesen und Wirken nur verstehen, wenn wir es so auffassen. Jesus spricht in seinen Abschiedsworten von dem Geist, als dem Tröster, den Er an Seiner Statt Seinen Jüngern senden werde. Und an einer andern Stelle sagt Paulus unumwunden: „Der Herr Christus ist der Geist!“

So verstehen wir das Geheimnis, daß da, wo unser „Nichts“ am offenkundigsten wird, in solcher Ohnmacht, die Wandlung sich vollzieht, und eine „getroste Verzweiflung“, der Sprung aus dem Abgrund in die Höhe, möglich werden kann. Unser ohnmächtiges Ich wird stellvertretend ersetzt durch ein lebenerfülltes Ich, das sich aus der Fülle des göttlichen Lebens in unfre Ohnmacht und Tiefe hinabbeugt. „Christ, der Retter ist da!“ — Es gibt Augenblicke im Leben, wo wir Menschen uns gegenseitig einen ähnlichen Helferdienst leisten können. Wir können über einer am Leben vollkommen ermatteten Seele beten, uns aus unserer Glaubensgewißheit zu ihr hinabbeugen und ihr Hilfe bringen. Und wir erfahren dabei, daß wir dann nicht von unserm Eigentum etwas geben, sondern daß wir das empfangen, was wir weiterchenken, daß wir im Geben reicher werden, als wir vorher waren. So wirkte Jesus als der Mensch gegenüber den Mühfeligen und Beladenen zu Seinen Lebzeiten. So wirkt Er jetzt erst recht als der in der Geisteswelt Gottes Lebendige nach Seiner Auferstehung, als der Allgegenwärtige. Das ist die Auswirkung jenes Lebens, von welchem das Pauluswort bekennt: „Ich lebe, — doch nun nicht ich, sondern

Christus lebt in mir!“ In der Fülle der „Gottesluft“ lebend, im Heiligen Geist, in ihm uns überall nahe, kommt Er zu uns, wenn wir uns ganz Ihm erschließen.

Und dieses „Sich erschließen“ hat Jesus selbst einmal in der ersten Seligpreisung dargestellt, wenn er sagt: „Selig sind, die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihrer!“ — Arm am Geist, wörtlich: Bettler um den Geist, die nur noch das Eine erflehen: den Geist des Lebens! Denen ist geholfen! Denn sie halten sich an keine anderen trügerischen Dinge mehr. Dies Eine, das not ist, ist ihr einziges Anliegen. Und da kann er dann einkehren. Da ist alles Andere, was sonst dem Geist, dem Herrn Christus, den Zugang verbaut, beseitigt; da ist freie Bahn für Ihn und Sein Wirken.

Und Er erhebt uns aus den Tiefen in die Höhen, von denen aus wir uns in unsrer Not übersehen. Dann ist wirklich wesenlos, was wir vordem als eigene Auswege uns erdacht hatten. Dann stehen wir wirklich vor Gottes Angesicht. Allerdings nicht so, daß wir von ihm aus unser Leben und seine Nöte überschauen und durchschauen, alles vorher so Verworrene, Dunkle nun in Seinem Lichte verstehen — und getrost das Leben weiter wagen. Dann hören wir innere Stimmen des Geistes, die uns erleuchten, wie wir aushalten, was wir reden oder tun, wie wir unser Schicksal verstehen, wie wir die nächste Aufgabe des Lebens anpacken sollen. In allem erfahren wir: Gottes Willen. Unser Gebet ist die Bitte: „Dein Wille geschehe!“ Und unser Gebet ist der Dank: „Gott ist nahe allen, die Ihn mit Ernst anrufen!“

Gott hilft uns beten!

Wir könnten auch so sagen: Durch Christus betet Gott selbst für uns! — Mehr zu sagen, verbietet uns Menschen das Heilige einer solchen Erfahrung, vor dem menschliche Worte unangemessen sind.

Aus dem Innersten drängt das neugewonnene Leben nun zur Tat. Dieses Wirken geschieht aus dem bergeverletzenden Glauben, der das Uebermenschliche an Schaffen und Leiden möglich macht aus der Gewißheit der Gottverbundenheit: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“

Laßt uns Gott danken für die tiefsten Lebensnöte, die uns zu solcher Erfahrung und zu solcher Lebenserfüllung hinführen!

Der Schatz der Evangelischen Kirche. I.

a) Die Rechtfertigung aus dem Glauben allein.

Im Leben und Wirken Luthers zeigt sich an mehr als einem Punkte, wie eine Teilwahrheit, wenn sie durch Uebertreibung oder gar zu einseitige Einstellung zu ihr als ganze und absolute Wahrheit behauptet wird, sich als sehr verhängnisvoll erweisen, ja sich sogar in ihr Gegenteil verwandeln kann. Wenn Luther das, was ihm als Ausgang seines